

Erstblatt
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hanneböhn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aufnahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Von dem unterzeichneten königlichen Gerichtsamt soll

den 4. Januar 1878

das dem Handelsmann Lorenz Bernhard Dölling in Schönheide zugehörige Haus Nr. 246 des Katasters und Fol. 140 des Grund- und Hypothekenbuchs nebst dem Ahtelgute Fol. 612 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schönheide, welche Grundstücke am 9. October 1877 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

18,150 Mark — Pf.

gewürdigt worden sind, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Rathskeller zu Schönheide aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 23. October 1877.

Königliches Gerichtsamt daselbst.
Landrod.

B.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Zwei Petersburger Depeschen melden über verschiedene durch die Offensive Suleiman Paschas hervorgerufene Kämpfe am Tom, welche wieder zu Gunsten der Russen ausgefallen sein sollen. Das Fehlen türkischer Meldungen über diese Kämpfe macht dies sogar fast zur Gewissheit. So hat sich das Kriegsglück auf allen Punkten des Kriegsschauplatzes zu Gunsten der Russen gewendet. Selbst die schlechteste Armee derselben, die des Großfürsten-Thronfolgers, fängt an ihrer Aufgabe gerecht zu werden und die Türken, wo sich ihr dieselben zeigen, zurückzudrängen.

— Wie die „Wiener Abendpost“ schreibt, gelangt in allen Kreisen allmählig die Ansicht zur Geltung, daß der eventuelle Fall Plewna, welcher auf russischer Seite als demnächst unvermeidlich erwartet wird, Friedensunterhandlungen zwischen den kriegsführenden Mächten zur Folge haben werde.

— In demselben Moment, wo sich die Situation in Plewna für die Türken wieder ungünstiger gestaltet, steigt natürlich der serbische Heldemuth. Nach einem Belgrader Telegramm der „A. A. Z.“ soll die gesammte serbische Armee an die Grenze rücken; gleichzeitig meldet dasselbe Journal, daß ein noch nicht veröffentlichtes kaiserliches Decret die allgemeine Mobilisirung anordne. Ein Telegramm der „Presse“ giebt dagegen Auskunft über die Art, wie Serbien den Friedensbruch zu motiviren gedenke. Danach sollen die Korpskommandanten Nikolics am Sabor, Leschjanin an der Morava und Horvatovics am Timok übereinstimmend melden, daß sowohl Hofis Pascha als auch Mehemed Ali sehr wenig Redits und noch weniger Nizams bisher gesammelt haben, daß aber umsomehr Mustehafiz und besonders Baschibozuks sich von überall an den Grenzen Serbiens sammeln, mit der ausgesprochenen Absicht, in die verhältnismäßig noch wohlhabenden Kreise Serbiens plündernd einzudringen. Die Paschas können dem nicht wehren oder geben dies wenigstens vor. Die Bewohner der im vorigen Jahre unberührten Grenzgebiete Serbiens, die bisher ganz besonders gegen den Krieg waren, verlangen jetzt dringend nach Militär und Waffen. So ein Belgrader Telegramm der „Presse“. Wie gesagt, haben wir es hier allem Anschein nach mit einem von Herrn Nistic gemachten Versuch zu thun, die Schuld des Friedensbruches von Serbien abzuwälzen. Die Kriegsküstungen Serbiens sind jedoch zu offenkundig betrieben worden, als daß sich Europa durch solch fadenscheiniges Manöver täuschen lassen könnte. Dieses vorausgeschickt, wird man das folgende Belgrader Telegramm vom vorigen Dienstag recht zu lesen in der Lage sein; dasselbe lautet: „Gestern überschritt ein serbisches Bataillon die Grenze bei Brataringa, um eine Anzahl bulgarischer Frauen und Kinder gegen Mißhandlung durch die Türken zu schützen. Die Türken trieben die Serben zurück. Auf beiden Seiten gab es viel Tode und Verwundete. Zur Untersuchung des Vorganges ist von hier eine Kommission abgegangen.“ Der casus belli ist also da!

— Bukarest, 27. November. Der Minister-Präsident Bratianu hat heute im Namen des Fürsten Karl die Session der Kammern mit einer Thronrede eröffnet, welche auf die von den Kammern im April d. J. proclamirte Unabhängigkeit Rumäniens hinweist, deren Vertheidigung den Donauübergang der rumänischen Armee nothwendig machte. Letztere erhielt seitdem die Ruhmestafel durch glänzende Waffenthaten. Die Thronrede hebt ferner hervor, daß der Kampf noch unbeeendet sei,

vielmehr neue Erfolge nothwendig seien, und hofft, der Friede auf den Trümmern von Plewna werde die Anerkennung der Unabhängigkeit Rumäniens durch das gesammte Europa zur Folge haben. Sie schließt mit folgenden Worten: Dank Ihres patriotischen Entschlusses und der Tapferkeit der Soldaten habe ich das feste Vertrauen, daß die Garantienächte Rumänien nunmehr als ein Land von wirklicher Lebensfähigkeit anerkennen werden, das von einer Nation bewohnt wird, welche die nothwendige Ausdauer und Energie besitzt, um erforderlichen Falls mit den Waffen in der Hand die ihr an der unteren Donau gewordene Mission zu erfüllen. Die Zeit der fremden Vormundschaft und Vasallenschaft ist vorüber, Rumänien ist und wird bleiben ein freies unabhängiges Land.

— In Paris fängt es zu glimmen an. Telegraphischer Meldung zufolge sind im Laufe der vergangenen Nacht an mehreren Stellen Plakate aufrührerischen Inhalts angeschlagen worden, auch wurden einige Individuen wegen tumultuarischer Ausrufe verhaftet. Der „Figaro“ spricht davon, daß im Falle einer nochmaligen Kammerauflösung die Verhängung des Belagerungszustandes über einige Departements nothwendig werden könnte. Das klingt nicht sehr vertrauenerweckend; ebenso wenig wie der Umstand, daß einige Aeusserungen der „Prov. Corr.“, welche Zweifel in die friedliche Erledigung der gegenwärtigen Krise setzen, von der Zensur gestrichen worden sind. Ein Pariser Korrespondent der „Köln. Zig.“ meint, der Würfel sei jetzt ins Rollen gebracht, auf den 16. Mai antwortete das Land mit dem 14. October, auf den 23. November mit dem 24. November, und wie die Dinge jetzt gingen, wachse die Zahl derjenigen, die Bismarcks Seherblick bewundern, als er die Bescheidung der Pariser Weltausstellung von 1878 ablehnte.

— Wie der Wiener Korrespondent des „Berl. Tgl.“ meldet, wäre man in Oesterreich bereit, den Zollvertrag vom Jahre 1868 mit Deutschland über den 1. Januar 1878 hinaus zu verlängern, nur darum dreht es sich noch, daß man in Wien eine kurze Verlängerung, etwa bis Ende März, wünscht, während Deutschland einen größeren Zeitraum für ein solches provisorisches Uebereinkommen festgestellt sehen will. Jedenfalls, so fährt der Berichterstatter fort, scheint es sich um eine temporäre Lösung der deutsch-österreichischen Zollfrage zu handeln, wobei nicht mehr das „Wie“, sondern das „Wie lange“ der Lösung in erster Linie steht. Es ist freilich auch da noch die Frage, ob man sich verständigen wird, obgleich die Zeit drängt und irgend welche Entscheidung nicht mehr lange hinausgeschoben werden kann. — Obiges Blatt bemerkt hierzu: Wir können diese Mittheilungen nach den uns von hier zugehenden Nachrichten dahin vervollständigen, daß Deutschland thatsächlich bereits eine sechsmonatliche Verlängerung des Zollvertrages in Vorschlag gebracht hat und daß die Verhandlungen darüber schon in nächster Zeit beginnen werden. Allerdings scheint man in Oesterreich noch immer an der Hoffnung festzuhalten, daß die deutsche Regierung sich wohl noch zu einer Verlängerung von kürzerer Zeitdauer verstehen wird; es darf indessen als sicher angenommen werden, daß Oesterreich, wenn unsererseits ein entschiedenes Entweder-Oder erfolgt, auf die sechsmonatliche Verlängerung eingehen wird. Damit wäre denn die Krisis einstweilen vertagt und wenigstens genügend Zeit gewonnen, um, wenn eine weitere Verständigung unmöglich wird, beiderseits die dann nothwendigen Maßnahmen mit allem Vorbedacht vorzubereiten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 30. November. Die Angelegenheit des Krieger-Denkmal für unsere Stadt ist dieser Tage wieder um einen Schritt

näher gebracht worden. Mehrere hiesige junge Damen und Herren, die auch ihrerseits damit ihr Interesse an der Verwirklichung des gesteckten Zieles an den Tag legten, veranstalteten zum Besten des Kriegerdenkmal-Fonds am vergangenen Montag Abend im Saale des Feldschlösschen eine theatrale Vorstellung, welche verhältnismäßig recht gut besucht war und eine Einnahme von 98 Mark 20 Pf. erzielte. Der Besuch wäre gewiß ein noch viel regerer gewesen, wenn für den Mittwoch Abend nicht schon ein Militär-Concert im Schießhause angekündigt gewesen wäre. Dasselbe war trotz des schlechten Wetters auch ganz leidlich besucht und belohnte diejenigen, welche den schlechten Weg nicht gescheut hatten, in reichlichem Maße. Der Vortrag der einzelnen Pièces, sowohl bei der Streich- als Blasmusik, war ein so exacter und zarter, daß man ohne jede Lobesüberhebung sagen kann, daß das Concert der Capelle des Freiburger Jägerbataillons unter Direction des Hrn. Musikdirector B. Jäger als eins der besten Militärconcerte bezeichnet werden muß, die überhaupt seit langer Zeit hier gegeben worden sind. Bei einer späteren Wiederkehr dieses Corps in unsere Stadt dürfte der Besuch des Concerts ein sehr bedeutender werden.

— Dresden. Die Eröffnung des neuen Hoftheaters soll nach der „Dr. Ztg.“ bestimmt den 2. Februar 1878 erfolgen, dafern nicht ein unerwarteter Zwischenfall neue Verzögerung hervorruft; es würden dann auch die Vorstellungen regelmäßig ihren Fortgang nehmen. Ein Prolog von Dr. J. Papp soll bei der Eröffnung Weber's Jubelouverture folgen und Goethe's Iphigenie in Tauris vorangehen.

— Aus Anlaß der seit einiger Zeit in Leipzig aufgetretenen Trichinenkrankheit hat sich dort ein Vorgang abgespielt, der glücklicher Weise der traurigen Seiten entbehrt und in den theilhaftigen Kreisen eher die Ursache zur Heiterkeit geworden ist. Eine hiesige Mutter hatte ihrem in Rotterdam aufhältlichen Sohne unter anderen Gegenständen auch eine Quantität im Hausfrauenverein erkaufter Braunschweiger Mettwurst gesendet. Fünf Tage nach dem Abgang des Postpaketes wird in der betreffenden Familie bekannt, daß in Folge des Genusses jener Wurst hier Trichinosis ausgebrochen sei. Man kann sich den Schreck, welcher die Familie und insbesondere die Mutter erfaßte, denken. Sofort wurde der Telegraph in Bewegung gesetzt, um dem Sohne in Rotterdam die Kunde zu überbringen: „Wurst nicht essen, weil trichinös.“ Die Botschaft traf an Ort und Stelle ein, gerade als der Empfänger der Wurst im Verein mit einigen Freunden und Bekannten über deren Verzehrung saß. Entsetzt malte sich auf den Gesichtern der Unglücklichen, die den größten Theil der Wurst schon consumirt hatten. Nur ein kleiner Zipfel war noch erhalten, der nun sofort zum nächsten Apotheker wanderte, damit er ihn untersuche. Dieser erklärte nach längerem Suchen, daß er keine Trichinen finden könne, und leichter wurde es den Wurstessern um das Herz. Der Apotheker bemerkte jedoch als gewissenhafter Mann, er könne trotz der Untersuchung nicht für den genossenen Theil der Wurst bürgen, und halte es deshalb für seine Pflicht, Allen, die davon gegessen, das Einnehmen eines kräftigen Abführmittels zu verordnen. Man nahm natürlich diesen Rath an und das Mittel soll nach den hierher gelangten Mittheilungen von so energischer Wirkung gewesen sein, daß, wenn Diejenigen, die es genommen, wirklich trichinenhaltige Wurst genossen hätten, die Trichinen ganz sicher verloren hätten.

— Bittau. Am 26. November erschoss sich in Bittau an der belebtesten Stelle der Promenade ein junger Kaufmann, der Sohn eines Herrnhuter Bürgers. Der Unglückliche wurde beobachtet, wie er mit seinem soeben von Herrnhut eingetroffenen Vater in anscheinend erregtem Gespräch auf- und abschrift. Einmal trennten sich ihre Wege, der Vater war wie unwillig und betrübt fortgegangen, dann waren sie wieder zusammengetroffen. Der Sohn ging wieder eine Strecke neben dem Vater her. Plötzlich zog er einen Revolver aus der Tasche, setzte ihn an die Schläfe und drückte ab. Die Kugel drang mitten durch den Kopf. Der Tod erfolgte augenblicklich. Der bedauernswerthe Vater sank ohnmächtig neben der Leiche des Sohnes zusammen.

Ein zerstörtes Glück.

Erzählung von Carl von Kessel.
(Fortsetzung).

Um diese Zeit bewarb sich auch um Julius' Hand ein junger Gelehrter von gediegenen Kenntnissen, der im Stande war, ihr ein sicheres und anständiges Auskommen zu bieten. Zum Erstaunen Aller schlug diese eine so vortheilhafte Partie aus, weigerte sich indessen hartnäckig die Gründe hierfür anzugeben. Obgleich man allerdings einen solchen Ausgang nicht erwartet hatte, so blieb man doch zuletzt bei dem ganz natürlichen Gedanken stehen, daß Julie für ihren Bewerber keine Reigung gefühlt habe, und hierbei ließ man die Sache beruhen. Nur Emmeline blickte mit jenem feinen Auffassungsvermögen, welches die Frauen in derartigen Dingen besitzen, weiter und begann zum ersten Mal zu ahnen, daß sich hinter diesem Benehmen ein Geheimniß verberge, welches ihre Freundin selbst ihrem Blick zu entziehen bemüht war. So standen die Angelegenheiten, als sich eine Katastrophe ereignete, welche die Personen, die wir hier geschildert haben, auf's Tiefste berührte, und namentlich auf die künftige Stellung der Brüder zu einander den entscheidendsten Einfluß ausübte. Emmeline war von Neuem von einem jener Auffälle heimgesucht worden, denen sie sich, wie wir bereits bemerkt haben, von Zeit zu Zeit heimgesucht sah. Sie hatte ein niedliches Sommerhaus bezogen, welches mitten im großen Park des Schlosses auf einer sanften Anhöhe lag und halb verborgen unter schattigen breitblättrigen Buchen hervorblühte. Dieser kleinen, im italienischen Styl erbauten Villa war von ihr der Name „Montrepos“ (meine Ruhe) gegeben wor-

den, und dort wurden in der Regel auch jene traulichen Abendunterhaltungen gehalten, bei denen sich drei gleichgestimmte Herzen dem ungestörten Austausch ihrer übereinstimmenden Empfindungen überließen, denn der ältere Graf erschien sehr selten in diesem Kreise.

Georg hatte sich daran gewöhnt, schon sehr früh aufzustehen; man sah ihn dann die breiten Aaleen durchkreuzen, bei den Blumenbeeten stehen bleiben und mitunter auf einer Bank Platz nehmen, um mit lauter Stimme irgend eine schöne Stelle aus den Werken eines seiner Lieblingschriftsteller zu wiederholen; aber auch selbst diese unschuldigen Spaziergänge erregten den Verdacht seines Bruders und er wußte Mittel zu finden, ihn auch hierbei unbemerkt zu überwachen, denn nicht ohne Vorbedacht hatte er die Lage seiner Zimmer so gewählt, daß er von seinen Fenstern aus fast die gesammten Umgebungen des Schlosses übersehen konnte. Eines Morgens durchkreuzte Georg wie gewöhnlich die schönen Parkanlagen, wobei er freilich nicht wußte, daß sein Bruder, mit einem trefflichen Fernrohr bewaffnet, von seinem Zimmer aus aufmerksam jeder seiner Bewegungen folgte. Plötzlich sah derselbe, wie sich ein Fenster der kleinen Villa öffnete und ein feines Battisttuch im lauen Morgenwinde flatterte. Georg war keinen Augenblick darüber in Zweifel, daß dieses Zeichen von seiner Schwägerin herrühre; er erblickte darin einen Beweis ihres Besserbefindens, und erfreut der Erste zu sein, welcher ihr hierüber seine Theilnahme auszudrücken im Stande war, verdoppelte er seine Schritte, um die kleine Anhöhe zu erreichen, auf welcher das Landhaus lag. Inzwischen war aber auch seinem Bruder von seinem Versteck aus von alle Dem nichts entgangen und ein kaltes böshafes Lächeln überflog seine finsternen Züge, als er das Glas vom Auge absetzte.

„Endlich!“ murmelte er mit zusammengepreßten Lippen — „endlich wird es mir hoffentlich gelingen, diese Heuchler zu entlarven und ich werde die Schlangen zertreten können, welche sich so lange um meine Füße wanden!“

Und wieder griff er zum Fernrohr und blickte abermals starr und unbeweglich nach einem Punkte hin. Einige Minuten vergingen, während welchen der Graf nur in seine Beobachtungen vertieft zu sein schien. Plötzlich aber trat er vom Fenster zurück, ballte die Hände krampfhaft zusammen und zeigte ein leichenblaßes Gesicht und einen stieren flammenden Blick.

Mit übereinandergeschlagenen Armen durchschritt er einige Mal rasch das Zimmer, dann blieb er stehen, öffnete eines der Schubfächer seines Secretärs, nahm daraus ein paar feingearbeitete Pistolen, steckte dieselben in die Taschen seines weiten Morgenrocks und stieg schweigend eine Seitentreppe hinab, die nach dem Garten führte.

Dort lag in einem Versteck von jungen Kastanienbäumen ein niedliches Sommerhäuschen; für denjenigen, der die Einsamkeit liebte und sich ungestört seinen Betrachtungen überlassen wollte, konnte es kein angenehmeres Plätzchen geben. Dieser Stelle lenkte jetzt der ältere Graf seine Schritte zu. Die Thür war nur angelehnt und nachdem er einen Augenblick zögernd stehen geblieben war, öffnete er dieselbe schnell und stand mit einem Schritt mitten in dem kleinen Gemach.

Ein einziger Blick war genügend, um diesen engen Raum zu übersehen. Georg saß auf einem Divan und hielt zwischen seinen Fingern ein kleines Billet, dessen Inhalt seine ganze Aufmerksamkeit zu beanspruchen schien. Als er jetzt seinen Bruder so plötzlich vor sich stehen sah, überflog ein Ausdruck schmerzlichen Mißmuths sein schönes offenes Gesicht. Zugleich drückte er das Blatt Papier, mit dessen Inhalt er sich noch eben so eifrig beschäftigt hatte, unvermerkt in seiner Hand zusammen, offenbar in der Absicht, es den Augen des älteren Grafen zu entziehen.

Graf Wilhelm warf einen kalten stechenden Blick auf Georg und sagte mit einer Stimme, deren höhnischer Ton ohne allen Rückhalt hervortrat: „Du hast mich wohl in diesem Augenblick hier in Deinem Versteck nicht erwartet?“

„Und weshalb nicht?“ entgegnete dieser, indem er mittheilend mit den Achseln zuckte.

„O, darüber werden wir bald ins Reine kommen. Darf ich mir das Billet erbitten, welches eben so geschickt in Deiner Hand verschwand?“

„Das muß ich Dir wirklich verweigern. Diese Forderung ist doch zu sonderbar, um darauf eingehen zu können.“

„Du bekennst also Deine Schuld?“

„Lieber Bruder,“ bemerkte Georg sehr sanft, „Du hast mich daran gewöhnt, Vieles von Dir zu ertragen. Ich habe dies bisher auch gern gethan, keinesweges aus Unterwürfigkeit, sondern um nicht den Frieden in unserer Familie zu stören. Ich weiß nicht, was Du von mir willst, aber ich finde es angemessen, daß ich gehe.“

Georg war aufgestanden und wollte sich entfernen aber der ältere Graf faßte ihn ungestüm am Arm, stieß ihn unsanft zurück und rief mit wuthblitzenden Augen:

„Nicht von der Stelle, bis ich Dich entlarvt habe, Verräther!“

„Beklagenswerther Mensch,“ erwiderte der Andere, indem er einen unendlich schmerzlichen Blick auf den Bruder warf, „hat Dich das Schicksal denn nur dazu ausersehen, Andere zu quälen und zu beleidigen?“

„Den Brief! den Brief!“ schäumte der Graf mit dem Fuße stampfend, wobei die Adern auf seiner Stirn aufschwoilen und seine Augen unheimlich glühten.

„Von welchem Briefe sprichst Du denn eigentlich?“ fragte der Jüngere.

„Genug des Gaukelspiels, welches nun schon seit länger als einem Jahre vor meinen Augen getrieben wird! Willst Du den Brief austiefen, den Dir Deine Buhlin, meine Gattin, eben erst vor einer Viertelstunde

durch das Fenster zusteckte? O, ich habe Euch schon lange beobachtet — endlich, endlich ist es mir gelungen Euch auf der That zu ertappen!"

Bei diesen Worten taumelte Georg einige Schritte zurück und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen, während er einen Schrei des Entsetzens ausstieß.

Den Brief! donnerte der Graf nochmals, wobei er die Hand des Bruders zu ergreifen und diesem das Blatt zu entreißen suchte.

Dieser aber schleuderte ihn mit einer Bewegung des Abscheus von sich, indem er dabei im Tone der tiefsten Verachtung, aber mit entschiedener Festigkeit hinzufügte:

Den Brief erhält Du auf keinen Fall. Uebrigens geh' und bitte auf Deinen Knien die Heilige um Verzeihung, für die Beschimpfung, welche Du ihr angethan hast. Was mich anbelangt, so habe ich Dir bereits vergeben."

„Ist es so gemeint?“ schrie der Graf wüthend auf. „Glaubst Du mich mit einigen erbärmlichen Redensarten abspesen zu können? Nein, ich bin mit dem festen Entschluß hierhergekommen, Dir die Larve vom Gesicht zu ziehen. Zum letzten Mal also: Willst Du mir den Brief ausliefern?“

„Ich habe mir niemals Etwas abtrogen lassen und am wenigsten von einem Wahnsinnigen. Verzichte also auf den Besitz dieser Zeilen, die, wie Du meinst, das Geständniß einer so schrecklichen Schuld enthalten.“

„So werde ich Dich dazu zwingen,“ rief der Graf, indem er mit wahnsinniger Geberde die Pistolen aus der Tasche holte. „Hier nimm! — ich betrachte Dich nicht mehr als meinen Bruder, sondern nur noch als meinen Feind, aber ich will großmüthig sein, ich biete Dir zuerst meine Brust dar: schieße, wenn Du kein Feigling bist!“

Mit diesen Worten schleuderte der Graf eine der Pistolen Georg zu, während er die andere gespannt in der Hand hielt. (Fortf. folgt.)

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 25. November bis zum 1. Dezember 1877.

Aufgeboren: 57) Carl Friedrich Blechschmidt, Ingenieur, z. Z. in Rudenhammer u. Auguste Anna Höhnemann daselbst.

Getauft: 301) Elise Gertrud Gnüchel. 302) Auguste Wilhelmine Dörfel. 303) Ida Marie Seidel, unehel. 304) Carl Max Schmidt. 305) Georg Walthar Göderich. 306) Alsa Frida Müller. 307) Richard Strobelt.

Begraben: 261) Des Moriz Bernh. Schneidenbach, Priesträgers, S. Paul Arno, 27 J. 262) Des Fr. Aug. Schönfelder, an. Vö. u. Handarb., S. Gustav Louis, 15 J. 10 M. 21 J. 263) Des v. C. Gottlieb Unger, Maurers, hinterl. Wittwe, Christiane Friederike geb. Köh, 62 J. 9 M. 6 J. 264) Des Aug. Moriz Spigner, Todtengräbers, L. Frida Elise, 4 M. 6 J.

Anfang des neuen Kirchenjahres.

Im Namen Gottes.

Am 1. Advent Predigtzeit:

Vorm.: Röm. 13, 11—14: D.

Nachm.: Petrus.

Beichtsprache: Pf.

Holzauktion auf Zahnsgrüner Revier.

Im Eismann'schen Gasthose zu Hartmannsdorf sollen

Freitag, den 7. Dezember d. J.,

von Vormittags 9^{1/2} Uhr an

folgende in den Forstorten: Birkenhan, kalte Bach, große Hirschenstein und Buchenberg; in den Abtheilungen 47, 48, 55, 56 und 59 aufbereiteten Nuth- und Brennholz, als:

2 Stück	buchene Stämme	von 16	Etm. Mittenstärke,	
410	weiche	12—19	}	
40		20—36	}	
530	Klöcher	13—22	ob. Stärke	} u. 3 ₈ M. Länge,
215		über 22		
400	Stangen	von 1—3	unt.	
120		8—9		
200		10—12		
140		13—15		
100	Raummeter weiche Scheite,			
70	Rollen,			
280	Stöcke und			
70	Wellenhundert weiches Abraumreißig			

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Zahnsgrün,

am 26. November 1877.

Wettengel.

Hildebrand.

Brenn-Kalender

für die Gas- Straßenbeleuchtung in Eibenstock im Monat Dezember 1877.

Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.		Dat.	Stück.	Uhr.	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	69	1/2 5	10	8.	18	1	5	23.	69	1/2 5	8
	33	10	1		69	5	10	24.	.	.	10
	18	1	4		33	10	1	25.	.	.	.
2.	69	1/2 5	10	9.	18	1	5	26.	33	10	12
	33	10	1		69	5	10	27.	69	1/2 5	10
	18	1	5		33	10	1	28.	33	10	1
3.	69	1/2 5	10	10.	18	1	5	29.	69	1/2 5	10
	33	10	1		69	5	10	30.	33	10	1
	18	1	5		33	10	1	31.	18	1	3
4.	69	1/2 5	10	11.	18	1	5	32.	69	1/2 5	10
	33	10	1		33	6	1	33.	33	10	1
	18	1	5		18	1	5	34.	18	1	4
5.	69	1/2 5	10	12.	33	6	1	35.	69	1/2 5	10
	33	10	1		18	1	5	36.	33	10	1
	18	1	5		18	1	5	37.	18	1	5
6.	69	1/2 5	10	13.	.	12	.	38.	69	1/2 5	10
	33	10	1	14.	.	.	.	39.	33	10	1
	18	1	5	15.	.	1	.	40.	18	1	5
7.	69	1/2 5	10	16.—20.	keine Beleuchtung.			41.	69	1/2 5	10
	33	10	1	21.	69	1/2 5	7	42.	33	10	1
				22.	.	.	8	43.	18	1	5

Frachtbriefe empfiehlt **E. Hannebohn,**
Österreichische Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Einen guten Aufpasser
sucht **Ludwig Gendel.**

Bahnhof Wolfsgrün.

Von morgen an verzapfe ein ff Bairisch Bier.

Carl Martin.

Hechte und Karpfen

sind zu haben bei

Julius Tittel
am Neumarkt.

Damit jeder Kranke,
bevor er eine Kur unternimmt, oder die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Krey's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Attest-Kudjug“ (100. Kust.) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankheitsfällen versehenen „Kudjug“ kommen zu lassen. — Von dem illustrierten Originalwerke: Dr. Krey's Naturheilmethode erschien die 100. Kust., Festschickung, Preis 1 M., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Warnung!

Wer fernerhin sich unberufen an meiner Wässerungsanlage unterhalb der Mäckelsmühle vergreift, und böswillige Eindämmungen zur Entziehung der nach meiner Wiese führenden Wässer unternimmt, werde ich gerichtlich verfolgen und bestrafen lassen ohne Ansehen der Person. Auch sichere ich Denjenigen **3 Mark Belohnung** zu, welcher mir mittheilt, wer sich an dieser Anlage vergreift, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann.

Funck.

Die Kaiserliche Hof-Chocoladen-Fabrik in Cöln

übergab den Verkauf ihrer anerkannt vorzüglichen Tafel- und Dessert-Chocoladen sowie Puder-Cacao's in Eibenstock den Herren:

Theod. Schubart und
Conditor Ludwig Siegel.

Auf Schipka!

Für Alle, die es angeht.

Wer den Ameisen-Kalender für 1878 mit seinem großen Kunstblatt „Am Vorabend des Hochzeitstages“ gesehen, wird ihn gern für 50 Pfennige bei jedem Buchhändler und Buchbinder kaufen.

Die „Kölner Nachrichten“ schreiben: „Die beste Tinte liefert jetzt unstrittig **Paul Strebel in Gera.**“ Lager für Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

Weihnachts-Ausstellung.

Einem geehrten Publikum Eibenstod's und der Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß meine **Weihnachts-Ausstellung** nunmehr auf das reichhaltigste assortirt ist und mache ganz besonders auf mein großes Lager

feiner Spiel-, Galanterie- & Leder-Waaren

aufmerksam. Ebenso empfehle ich eine reiche Auswahl von **Bilder-Büchern** und **Jugendschriften** zc. zc.

Eibenstod.

Theodor Schubart.

Ameisentalender, Sachsenthalender, Familienthalender, Zeitbote, Neuer deutscher Reichsbote, Comtoirkalender zc. hält auf Lager

der Obige.

Schaukelpferde in verschiedenen Sorten und allen Größen empfiehlt

Theodor Schubart.

Die Pianoforte-Fabrik

von (H. 3313 lk.)

J. G. Vogel & Sohn, Plauen i. V.,

empfiehlt ihre nach den neuesten und anerkannt besten Systemen gebauten **Flügel** und **Pianinos** dem musikliebenden Publikum angelegentlichst und übernimmt deren Instandhaltung und Stimmung.

Die **Flügel** (mit **Steinway-Mechanik**) werden von hervorragenden **Pianisten** in **Concerten** benutzt und liegt ein höchst schmeichelhaftes Urtheil des unerreichten **Clavierheros Franz List** auf unserem Magazin zu **Jedermanns** Einsicht aus.

Um dem Publikum Gelegenheit zum **Kennenlernen** und **Vergleichen** der besten anderen Fabrikate zu geben, haben wir stets eine Anzahl **Flügel** und **Pianinos** von **Blüthner, Feurich, Kaps** etc. auf Lager und zum Verkauf.

Preise der Flügel 280—500 Thlr.
der Pianinos 150—300 Thlr.

Ergebenste Anzeige.

Veränderungshalber verkaufe ich eine Auswahl moderner **Filz** und **Sammet-Hüte**, **Blumen**, **Federn** u. **Bänder**, sowie größere **Kister schwarzen Sammet** zum Einkaufspreise.
Eibenstod.
K. Künzel.

Gewerbe-Verein.

Nächsten **Montag**, d. 3. Dezbr., im Saale des „**Deutschen Hauses**“ öffentlicher Vortrag:
Die Verfälschung der Lebensmittel,
gehalten von **Hrn. Bürgerschullehrer B. Helmrich** aus Chemnitz. Entrée für Nichtmitglieder 25 Pf.
Anfang präcise 8¹/₂ Uhr.
Eibenstod, d. 30. Novbr. 1877.

Der Vorstand.

Feldschlösschen.

Sonntag, d. 2. Dezbr., von Abends 7—8 Uhr **Frei-Concert.**
Nach dem Concert **Tänze**. Hierzu laden ergebenst ein
G. Oeser und **E. Eberwein.**

Der Zeitbote 1878,

allgemeiner deutscher Haus-, Wirtschaft- und Volkskalender für Stadt und Land, ist erschienen und in allen Buchhandlungen, sowie bei jedem renommirten Buchbinder vorrätzig. — Preis 50 Pf.

Eine geübte **Lambouriererin** wird bei dauernder Arbeit gesucht von
Fr. Benedict Unger.

Ein Familien-Logis,

sowie ein möblirtes Zimmer für 1 bis 2 Herren ist sofort zu vermieten bei
Schönheiderhammer. **A. Klöger.**

Union.

Heute, **Sonnabend: Kegelaabend.**
Von 6 Uhr an empfehle ich **Roßkurtles** **Suppe** in und außer dem Hause.
A. Balthasar.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstod.



Schlachtfest.

Heute, **Sonnabend**, von **Vormittags 10 Uhr** an **Wellfleisch**, **Abends frische Würst** mit **Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet
August Hüttner.

Montag **Abend** von 8 Uhr an
Bratwurstschmaus,
wozu ich hiermit noch besonders einlade.
Der Obige.

Du lieber **Andreas!** Ich bringe Dir heut' Meinen **Dank** für Deine **Aufmerksamkeit**. Doch eines **wundert** mich von Dir: Daß Du nichts **Bessres** läßt träumen mir. Denn wenn mein **Traum** in **Erfüllung** geht, Was **durchaus** nicht in meinem **Wunsche** steht, So muß ich im nächsten **Jahr** ein, zwei, drei **Ganz** alleine bei der **Kirch'** und dem **Standesamt** — vorbei.

Gesellschaft „Somilia“.

Heute, **Sonnabend**, **Abend 8 Uhr**
Hauptversammlung.
Der Vorstand.

S. = L. = B. Heute **Abend** **Haupt-**
versammlung bei
Julius Selbmann.
Der Vorstand.

Schiesshaus.

Morgen, **Sonntag**, ladet zur
Ball-Musik
von **Nachmittags 4 Uhr** an ergebenst ein
Heinrich Koch.

Deutsches Haus.

Sonntag, von **Nachmittags 4 Uhr** an
Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
Julius Selbmann.

Schönheiderhammer.

Morgen, **Sonntag**, von **Nachm. 4 Uhr** an
Ball-Musik.
Es ladet ergebenst ein **G. Hendel.**

Neidhardtsthal.

Morgen, **Sonntag**, ladet von **Nachmittags 4 Uhr** an zur
Tanzmusik
ergebenst ein **Herrmann Müller.**